Zeitschrift: Mitteilungen des Deutschschweizerischen Sprachvereins
Herausgeber: Deutschschweizerischer Sprachverein
Band: 1 (1917)
Heft: 2

Artikel: Integer vitae - ein Stück deutscher Bildung
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-419414

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nr. 2. Bern, Hornung 1917.

Mitteilungen des Deutschschweizerischen Sprachvereins

Beilage: Zeitschrift des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins

Die Mitteilungen werden den Mitgliedern jeden Monat unentgeltlich geliefert.
Durch die Post bezogen kosten die Mitteilungen jährlich 6 Fr. mit und 3 Fr. ohne Beilage.

Schriftleitung: Dr. phil. A. Steiger, Schriftführer des Deutschschweizerischen Sprachvereins, Küsnacht (Zürich).
Beiträge zum Inhalt sind willkommen.
Versandstelle: Bubenbergstraße 10, Bern. Druck: G. Iseli, Bern.

ä Hr. Prof. Dr. G. Binz, Stadtbibliothekar, Boppstraße 4, Mainz

Mitteilungen des Ausschusses.

Auf unsern Aufruf in den Vereinsmitteilungen vom Januar sind mir eine Anzahl freiwillige Beiträge für das Mitteilungsblatt zugekommen, für die ich auch an dieser Stelle bestens danke. Leider reichen aber die bisherigen Unterstützungen noch nicht hin, um das neue Unternehmen für das ganze Jahr sicherzustellen. Wir erlauben uns daher, unsere Mitglieder nochmals auf unsern bezüglichen Aufruf in der letzten Nummer aufmerksam zu machen. Gaben können auf unsere Postscheckrechnung III 607 Bern einbezahlt oder an den Unterzeichneten gesandt werden.

Paul Antener, Rechnungsführer, Bubenbergstr. 10, **Bern.**

Der Verlag der Zeitschrift des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins teilt uns mit, daß die Februar-Nummer wegen Papiermangels ausfallen müsse.

Integer vitae – ein Stück deutscher Bildung.

Ob es möglich sei, die Kultur der Völker des Altertums einigermaßen zu verstehen ohne ihre Sprache zu kennen, ist eine umstrittene Frage. Tatsache aber ist, daß man umgekehrt die alten Sprachen in ziemlich hohem Maße kennen kann ohne die Kultur der alten Völker zu verstehen; ja bei dem Maß von Lateinkenntnissen, das sich die Durchschnittsgymnasiasten erwerben und — behalten, ist es nicht ausgeschlossen, daß sie Latein sogar singen, ohne es zu verstehen.

Wie ist denn die schöne Sitte zu erklären, daß einem verstorbenen lateinkundigen Mann von ebenfalls lateinkundigen Mitmenschen (Gymnasiasten, Studenten, alten Studienfreunden) ein Lied ins Grab gesungen wird, das für diesen Anlaß ungefähr so wundervoll paßt wie etwa: das Lieben bringt groß Freud, das wissen alle Leut; weiß mir ein schwarzbraun Mägdelein usw? Bei jeder derartigen Gelegenheit hört man nämlich des alten Horatius Ode Integer vitae, deren Gedankengang, auf die Strophen verteilt, etwa so aussieht: (1) Wer ein gutes Gewissen hat, kann ohne Waffen (2) über Land und Meer fahren. (3) So ist vor mir, als ich einzig an meinen Schatz denkend durch die Wildnis schweifte, ein Wolf geflohen, (4) ein Ungeheuer, wie man's noch nirgends gesehen hat. (5) Drum will ich überall, im Norden (6) wie im Süden, meinen lieben Schatz besingen.

Ob das Lied wirklich so scherzhaft gemeint war, darüber haben sich die Gelehrten einst gestritten, aber des Dichters Logik ist nun einmal die: daß der Brave nichts zu fürchten hat, wird bewiesen (wohl u. a.) dadurch, daß er, in der Wildnis seiner Liebsten gedenkend, vor einem gefährlichen Tier verschont geblieben ist — wer da ernst bleiben kann, der bleib's.

Am Klange dieses Liedes nun erkennt man also von weitem, daß der Verstorbene des Lateins kundig war und die Singenden es noch sind. Paßt dieses Lied für den Anlaß? Man kann freilich feststellen, was zu dieser sinnreichen Sitte geführt hat: Geeignet für die Stimmung der Stunde sind die beiden ersten Strophen, aber die sind eben zu wenig, und da man gerade im Zug ist, singt man weiter, ob's passe oder nicht, besonders weil das Lied eine zwar neue, um 1800 entstandene, aber wundervolle Melodie hat, eine schöne Choralweise, deren sechsmalige Wiederkehr wohl geeignet ist, alle Zuhörer zu ergreifen, die die Worte der vier letzten Strophen — nicht verstehen. Zu diesen vier Strophen paßt übrigens die Tonweise noch besser als die Strophen zur Totenfeier. Man kann also sagen: die ersten zwei Strophen führen und die Melodie **ver**führt zu dieser wunderlichen Gepflogenheit.

Als Studentenlied eignet sich die Ode natürlich eher. Aber wie tief das Verständnis dabei geht, hat sich einmal gezeigt, als ein Studentengesangverein, freilich zusammen mit Nicht-Studenten, ein Studentenlieder-Konzert gab. Da waren 6 Strophen natürlich etwas zu viel, man kürzte also ab und ließ die dritte fröhlich aus, so daß die vierte ganz ohne Zusammenhang, mitten im Satz, mit dem Ungeheuer einsetzte. Aber da es die meisten Zuhörer und viele Sänger selbst gar nicht merkten, so kann's ja doch schön gewesen sein.

Ein Beispiel, wie verhältnismäßig leicht es ist, sich gebildet zu gebärden, und zu welcher Unkultur die Kultur führen kann, wenn sie keine Kultur der eigenen Natur ist, sondern einer fremden.

Conrad Ferdinand Meyer erzählt, wie Hutten eines Tages seine Schriften „entgöttert" habe: statt antik-mythologischer Bilder setzt er christlich-deutsche ein, z. B.:

Was heißt: „Ich weihe dich der Furienschar"?
„Der Teufel hole dich!" ist kurz und klar.

Wie liest man das?

Man sieht nicht selten bei Ankündigungen von Vereinsanlässen, Versammlungen, Sitzungen, die Angabe der Stunde in folgender Form: 1/42 Uhr, 1/49 Uhr, 1/412 Uhr. Wie liest man das? Absicht der Schreiber ist, anzuzeigen,